

- Zwei-sprachige Einleitung

Bevor ich heute beginne, möchte ich mich kurz vorstellen – vor allem für diejenigen unter euch, die mich gestern Abend noch nicht kennengelernt haben (zumindest nicht mit vollem Teller in der Hand).

Mein Name ist Lily, ich studiere Umweltingenieurwissenschaften in der wunderschönen Stadt Lausanne. Anfang dieses Jahres hatte ich die grosse Ehre, den Young Women in Leadership-Preis des Distrikts 28 zu erhalten – und ich freue mich sehr, dass ich heute hier sein darf, um euch ein bisschen über meine Arbeit beim Roten Kreuz zu erzählen.

Ich bin seit mittlerweile fünf Jahren beim Jugendrotkreuz Basel aktiv und arbeite dort mit Menschen verschiedenster Altersgruppen und sozialer Hintergründe zusammen. Im Laufe der Zeit durfte ich viele Erfahrungen sammeln, mich persönlich und fachlich weiterentwickeln – und wurde schliesslich in den Vorstand meines Kantonalverbands gewählt.

Ein nächster Schritt war dann im Mai dieses Jahres die Wahl zur nationalen Jugenddelegierten aller Rotkreuzorganisationen der Schweiz. In dieser Rolle vertrete ich die Interessen der Rotkreuzjugend in nationalen und internationalen Gremien, bin zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit sowie für interkantonal übergreifende Jugendprojekte. Ausserdem bin ich Teil des Leitungskreises des Young Leader Forums, einer Plattform, auf der sich engagierte junge Menschen vernetzen und gemeinsame Ideen vorantreiben. Dabei begleiten mich immer wieder Fragen wie:

- Wie können junge Menschen konkret dazu beitragen, die Welt ein Stück gerechter zu machen?
- Wie kann die Jugend Einfluss auf die Wahrnehmung humanitärer Werte nehmen?
- Und was braucht es, damit auch unsere Stimme gehört wird?

Für mich ist das Rote Kreuz nicht einfach nur ein Hobby – auch wenn ich meine Arbeit dort sehr liebe. Es ist eine Organisation, die meine Werte widerspiegelt und jungen Menschen eine echte Plattform bietet.

Denn das Rote Kreuz ist – ganz gleich, in welchem Land – für jede einzelne Person etwas Besonderes.

Nun die Frage an euch; Was bedeutet das Rote Kreuz für euch?

Teil 1: Was ist das Rote Kreuz überhaupt?

Das Rote Kreuz ist heute eine der grössten humanitären Bewegungen der Welt. Es ist nicht nur ein einzelner Verein oder eine Organisation, sondern ein globales Netzwerk, das in nahezu jedem Land der Welt aktiv ist. Es besteht aus drei Hauptkomponenten: dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz, kurz IKRK, der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften – IFRC – und den jeweiligen nationalen Rotkreuz- oder Rothalbmondgesellschaften.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat seinen Sitz in Genf und ist vor allem in bewaffneten Konflikten und Kriegsgebieten aktiv. Es sorgt dafür, dass das humanitäre Völkerrecht eingehalten wird, kümmert sich um Kriegsgefangene und vermisste Personen und setzt sich für den Schutz der Zivilbevölkerung ein. Die IFRC hingegen koordiniert Katastrophenhilfe bei Naturkatastrophen oder Gesundheitskrisen wie Epidemien. Sie ist auch für die Unterstützung beim Wiederaufbau zuständig – wie zum Beispiel beim Erdbeben in der Türkei und Syrien 2023, wo Tausende Freiwillige lebenswichtige Hilfsgüter verteilten und mobile Kliniken betrieben.

Insgesamt gibt es heute 192 nationale Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften weltweit. Die Bewegung zählt weltweit über 16 Millionen Freiwillige und mehrere Millionen hauptamtlich Mitarbeitende. Sie leisten humanitäre Hilfe in allen möglichen Bereichen: medizinische Notfallversorgung, Blutspendeaktionen, Erste-Hilfe-Ausbildung, Unterstützung von Migrant*innen und Geflüchteten, psychosoziale Betreuung, Wasser- und Hygieneversorgung sowie Katastrophenvorsorge. Alles wird dabei getragen von den sieben Grundsätzen: unter anderem Menschlichkeit, Neutralität, Unparteilichkeit und Freiwilligkeit.

Ein Blick auf das Schweizerische Rote Kreuz zeigt, wie breit die Aufgaben innerhalb einer nationalen Gesellschaft gefächert sein können. Anzumerken ist dass das SRK, ähnlich wie viele andere RK-Organisationen, eng mit dem Staat verbunden ist, und auch finanziell vom Staat unterstützt wird.

Partnerorganisationen, welche unter dem Emblem des Roten Kreuzes zusammenarbeiten sind:

- Die Samariterverbände, die sich auf Erste Hilfe, Sanitätsdienste bei Veranstaltungen und die Ausbildung der Bevölkerung konzentrieren.

- Der Schweizer Militär-Sanitäts-Verband (SMSV), der medizinisches Know-how aus dem militärischen Bereich mit zivilen Einsätzen verbindet.
- Und REDDOG, eine spezialisierte Rettungshundeorganisation, die mit Suchhunden in der Vermisstensuche – etwa nach Lawinen oder Erdbeben – tätig ist.
- Die Jugendorganisationen der Kantonalverbände die eine Bandbreite von sozialen Projekten bietet.

•

Das SRK ist besonders stark in der Gesundheitsversorgung, Pflege, Katastrophenhilfe und Integrationsarbeit tätig. Es bietet Hauspflegedienste, betreibt Blutspendezentren, organisiert Erste-Hilfe-Kurse und unterstützt Geflüchtete bei ihrer Ankunft und Integration in der Schweiz.

Auch das Italienische Rote Kreuz ist sehr breit aufgestellt. Das CRI ist unentbehrlich für die Gesundheitsversorgung Italiens und übernimmt in manchen kleinen Dörfern den Krankentransport und die Notfallrettung. Sie helfen bei Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Überschwemmungen und ist stark im Bereich Migration aktiv: In zahlreichen Aufnahmezentren für Geflüchtete stellt es medizinische Versorgung, psychologische Hilfe und Integrationsangebote bereit. In den letzten Jahren war das italienische Rote Kreuz auch in den Küstenregionen massiv im Einsatz, um gerettete Bootsflüchtlinge zu versorgen.

Besonders hervorzuheben ist auch die italienische Rotkreuzjugend: Mit über 100.000 aktiven jungen Freiwilligen zählt sie zu den grössten Jugendorganisationen des Landes. Sie engagiert sich unter anderem in Projekten zur Prävention von Drogenmissbrauch, zur Förderung von Inklusion und in der Katastrophenvorsorge.

Wie bereits angesprochen, ist die Jugendarbeit ein besonders wichtiger Teil des Roten Kreuzes. Die Rotkreuzjugend ist in vielen Ländern aktiv und organisiert Projekte zu Themen wie Gesundheit, Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit oder Gewaltprävention. Junge Menschen lernen dabei, Verantwortung zu übernehmen und aktiv an der Gesellschaft mitzuwirken. Sie führen Erste-Hilfe-Trainings durch, veranstalten Informationskampagnen an Schulen oder engagieren sich in Flüchtlingsunterkünften. Viele nationale Gesellschaften bieten eigene Programme für Jugendliche an – mit dem Ziel, sie als aktive humanitäre Akteure von morgen zu fördern.

Ein Beispiel für aktives Engagement der Jugend findet man in Nepal: Dort organisierte das Jugendrotkreuz nach den Überschwemmungen 2021 eine umfassende Hygieneaufklärung in Schulen, um den Ausbruch von Krankheiten zu verhindern – ein lebenswichtiges Engagement, das tausende Kinder erreichte.

Doch wie kam es überhaupt dazu?

2. Geschichte des Roten Kreuzes:

Die Geschichte des Roten Kreuzes beginnt mit einem Mann: Henry Dunant, einem Schweizer Geschäftsmann aus Genf. Ursprünglich war er Kaufmann und überzeugter Protestant, engagiert in sozialen und humanitären Fragen – aber auch ein ehrgeiziger Unternehmer. Auf einer Geschäftsreise, geriet er im Juni 1859 eher zufällig in die Nähe der Schlacht von Solferino im heutigen Norditalien – auf eine der grausamsten Auseinandersetzungen der Zeit. Über 40.000 Verwundete und Tote lagen nach der Schlacht unversorgt auf dem Feld, es fehlte an medizinischer Hilfe, Nahrung, Wasser – an allem.

Dunant war schockiert vom Leid der Soldaten – unabhängig von ihrer Nationalität – und begann sofort, Hilfe zu organisieren. Gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung kümmerte er sich um Verletzte beider Seiten improvisierten Krankenhaus in einer Kirche. Dabei prägte sich ihm ein Satz tief ein: „Tutti fratelli“ – „Wir sind alle Brüder“.

Zurück in Genf verfasste Dunant ein Buch: „Eine Erinnerung an Solferino“, das 1862 erschien. Darin schilderte er nicht nur die Grausamkeit des Erlebten, sondern formulierte auch zwei konkrete Ideen:

1. In jedem Land sollten freiwillige Hilfsgesellschaften entstehen, die Verwundete im Krieg versorgen – neutral und unabhängig.
2. Es sollte internationale Regeln geben, die den Schutz von Verwundeten, Sanitätspersonal und Helfenden garantieren.

Diese Ideen stiessen auf grosse Resonanz. Bereits 1863 gründete sich in Genf das Internationale Komitee vom Roten Kreuz – zunächst mit fünf Männern, darunter Dunant selbst. Und 1864 wurde mit der ersten Genfer Konvention ein völkerrechtlicher Vertrag unterzeichnet, der seine Forderungen aufnahm. Es war ein Meilenstein des humanitären Völkerrechts.

Als Symbol wählte man ein rotes Kreuz auf weissem Grund – eine Umkehrung der Schweizer Flagge, als Zeichen für Neutralität und Schutz.

Doch Dunants eigenes Leben nahm eine andere Wendung. Er war zwar eine treibende Kraft für die Idee des Roten Kreuzes, aber als Geschäftsmann war er weniger erfolgreich. Durch finanzielle Probleme und private Rückschläge geriet er bald in Vergessenheit. Er wurde aus dem Komitee ausgeschlossen, lebte jahrelang verarmt und vergessen in einem kleinen Dorf in der Ostschweiz – wo lustigerweise auch meine Familie herkommt.

Erst Jahrzehnte später wurde er wiederentdeckt. 1901 erhielt er gemeinsam mit dem französischen Pazifisten Frédéric Passy den ersten Friedensnobelpreis – als Anerkennung für seinen Einsatz für Menschlichkeit im Krieg.

Henry Dunant war ein idealistischer Visionär, aber auch ein schwieriger Charakter – streitbar, stolz, oft unbequem. Und trotzdem, ohne ihn gäbe es das Rote Kreuz wohl nicht,

3. Die Politik hinter der Neutralität:

Die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes : Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit , Universalität und Neutralität

Der letzte der sieben Grundsätze des Roten Kreuzes ist vielleicht der am meisten diskutierte: die Neutralität. Sie besagt, dass das Rote Kreuz sich nicht auf die Seite eines Konfliktpartners stellt, nicht in politische, militärische oder ideologische Auseinandersetzungen eingreift und damit allein dem Ziel verpflichtet bleibt, allen Menschen in Not zu helfen – unabhängig davon, wer sie sind, woher sie kommen oder was sie getan haben.

Das klingt im ersten Moment wie eine klare moralische Haltung – und ist es auch. Neutralität schützt das Rote Kreuz, denn nur wenn es als unparteiisch wahrgenommen wird, kann es in bewaffneten Konflikten oder Diktaturen überhaupt Zugang zu Gefangenenerlagern, Frontlinien oder von der Aussenwelt abgeschnittenen Gebieten bekommen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, das IKRK, wird zum Beispiel regelmässig bei Gefangenenaustauschen oder sogar bei Geiselübergaben eingebunden – etwas, das nur durch absolutes Vertrauen in seine Neutralität möglich ist.

Doch genau darin liegt auch das Dilemma – oder, wie manche sagen: der „Fluch der Neutralität“. Denn sie bedeutet auch: Das Rote Kreuz hilft allen, auch Tätern, Kriegsverbrechern oder autoritären Regimen – solange diese

verletzt, krank oder in Not sind. Das führt immer wieder zu Kritik. Es gibt Stimmen, die dem Roten Kreuz vorwerfen, in bestimmten Krisen zu still, zu unpolitisch oder sogar zu passiv zu sein. Wenn das Rote Kreuz nicht anklagt, nicht protestiert, nicht Partei ergreift – macht es sich dann nicht mitschuldig durch Schweigen?

In asymmetrischen Konflikten, wie etwa in Syrien, Gaza oder Afghanistan, gerät die Neutralität zunehmend unter Druck. Organisationen wie das Rote Kreuz werden hier nicht selten selbst zur Zielscheibe, obwohl sie eigentlich geschützt sein müssten. Die Macht humanitäre Diplomatie scheint immer mehr zu verfallen. Die Tötung von Rotkreuz-Mitarbeitenden, etwa durch die Hamas oder in anderen Konflikten, zeigt: Neutralität wird nicht mehr überall respektiert.

Auch im Vergleich zur Schweiz, dem Ursprungsland des Roten Kreuzes und selbst traditionell neutral, sieht man die Ambivalenz dieser Haltung: Neutralität schützt – aber sie kann auch als Nicht-Positionierung gegenüber Unrecht wahrgenommen werden. Sie kann den Aufstieg autoritärer Systeme begünstigen, wenn humanitäre Hilfe nicht mit klarer Haltung gegen Unterdrückung kombiniert wird.

Und doch bleibt sie – vielleicht gerade deshalb – so zentral. In einer Zeit, in der die Welt immer polarisiert, die Fronten immer härter, und humanitäre Helfer immer öfter zwischen die Linien geraten, wird die Frage drängender: Wie kann man heute helfen, ohne vereinnahmt zu? Wie verschafft man sich eine Stimme, ohne in politischen Debatten zerrieben zu werden?

Ein Blick auf Bewegungen wie Fridays for Future mit Persönlichkeiten wie Greta Thunberg zeigen: Moralische Klarheit und Haltung sind möglich – aber sie sind nicht neutral. Sie fordern, sie kritisieren, sie polarisieren. Wir sind an einem Punkt angekommen wo , die junge Klimaaktivistin Greta Thunberg, in den Vereinigten Staaten schon fast als Nationalfeindin erklärt worden ist. Das Rote Kreuz dagegen geht einen anderen Weg: Es schweigt oft, um handeln zu können.

Doch will man immer schweigen? Wieso darf man sich nicht einmal gegen Dinge wehren die wesentlich allen Parteien schaden wie z.B die Nutzung von Atomwaffen . Heisst Neutralität wirklich sich immer aus den Konflikten rauszuhalten?

Und trotzdem ist die Neutralität des Roten Kreuzes ist keinesfalls eine Schwäche – sondern eine bewusste, oft schmerzhaft Entscheidung. Sie verlangt Zurückhaltung, Geduld und oft auch das Aushalten von Kritik. Doch ohne sie könnte das Rote Kreuz viele seiner wichtigsten Aufgaben nicht erfüllen. Wie bereits Henry Dunant schon beschrieb, die Welt braucht eine unabhängige, unparteiische Hilfsorganisation die allen hilft- egal woher sie kommen. Gerade heute, in einer Welt voller Krisen, bleibt diese Frage aktuell: Brauchen wir mehr Haltung – oder mehr Neutralität?

4. Handlung Ansätze mit Fokus Jugend:

Ob wir uns persönlich dafür entscheiden, Neutralität zu wahren oder Haltung einzunehmen, ist letztlich eine individuelle Entscheidung – und keine leichte. Doch unabhängig davon, wo wir selbst stehen, bleibt eines klar: Der Abstieg der diplomatischen Werte ist real – und besonders die Jugend hat die Möglichkeit, ihm entgegenzuwirken.
Was können wir konkret tun?

Bildung spielt eine zentrale Rolle. Workshops, Schulprojekte und politische Bildung helfen dabei, Bewusstsein zu schaffen und das kritische Denken – vor allem der jungen Generation – zu fördern. Denn wer versteht, was auf der Welt geschieht, kann auch lernen, verantwortungsvoll zu handeln.
Auch die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere auf sozialen Medien, ist heute wichtiger denn je. Trotz aller Risiken der Polarisierung können Plattformen wie Instagram, TikTok oder X gezielt genutzt werden, um auf Krisen aufmerksam zu machen, Menschen zu mobilisieren oder Druck auf Entscheidungsträger auszuüben – etwa, wenn es um die Reaktion auf einen Völkermord oder andere humanitäre Katastrophen geht. Richtig eingesetzt, werden soziale Medien zu einem Werkzeug der Aufklärung besonders für die jungen Erwachsenen.

Gleichzeitig darf das Engagement nicht nur digital bleiben. Mitmachen, anpacken, vor Ort helfen – zum Beispiel bei Aktionen vom Jugendrotkreuz oder in humanitären Projekten – bringt oft mehr als jeder Tweet. Auch friedliche Demonstrationen können ein starkes Zeichen setzen: auf die Strasse zu gehen, für Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Solidarität

einzustehen, zeigt deutlich, dass wir nicht gleichgültig sind. Denn öffentlicher Protest kann politische Entscheidungen beeinflussen – und gibt Menschen eine Stimme, die sonst oft ungehört bleiben.

Auch wenn der eigene Beitrag klein erscheinen mag, gibt er uns etwas zurück: Menschlichkeit, Verantwortung und das Gefühl, nicht nur Zuschauer zu sein. Und wer sich engagiert, kann mit der Zeit auch mehr bewirken – zum Beispiel durch Beteiligung an internationalen Jugendnetzwerken oder durch aktive Mitgestaltung politischer Prozesse.

Schlussendlich spielt es keine Rolle was man macht- solange einem das Leiden auf der Welt nicht gleichgültig ist.

Nun komme ich auch schon zum Ende. Ich freue mich über Fragen zu meiner Arbeit, zum roten Kreuz oder auch über fundamentalere Diskussionen z.B zum Thema Diplomatie. Gerne kann ich die Fragen auch auf Englisch oder Französisch beantworten, um das Verständnis zu fördern.